

Sonntagsblatt des Staats-Anzeiger und Herold.

Grand Island, Nebr., Donnerstag, den 7. September 1916

Der violette Tod.

Von Gustav Meyrink.

Der Tibetaner schwieg.
Die magere Gestalt stand noch eine Zeitlang aufrecht und unbeweglich, dann verschwand sie im Dschungel.
Sir Roger Thornton starrte ins Feuer: Wenn er kein Sannaphin — ein Hüter — gewesen wäre, der Tibetaner, der überdies nach Benares wallfahrte, so hätte er ihm natürlich kein Wort geglaubt — aber ein Sannaphin lügt weder, noch kann er belogen werden.

Ober hatte ihn der Feuerstein geblüht, der sich so langsam in den Mondgängen spiegelt?

Die Tibetaner hatten den Europäer und hielten eifersüchtig ihre magischen Geheimgänge, mit denen sie die vom Lehnen Fremden einzu zu vernichten sollten, wenn der große Tag herandrängt.

Ummeil, er, Sir Hannibal Roger Thornton, mußte mit eigenen Augen sehen, ob diese Kräfte tatsächlich in den Händen dieses merkwürdigen Wolfes lagen. — Aber er brauchte Befragen, mutige Männer, deren Wille nicht bricht, auch wenn die Schwärze einer anderen Welt hinter ihnen leuchtete.

Der Engländer mußte seine Gefährten: Dort der Afghanen wäre der zuge, der in Betracht käme von den Afiaten, — juchend, wie ein Raubtier, doch abergläubisch!

Es bleibt also nur sein europäischer Diener.

Sir Roger berührt ihn mit seinem Stock. — Pompejus Zaburet ist jetzt seinem zehnten Jahre völlig taub, aber er versteht es, jedes Wort, und sei es noch so fremdartig, von den Lippen zu lesen.

Sir Roger Thornton erzählt ihm mit bewundernden Worten, was er von dem Tibetaner erfahren: Etwa zwanzig Tage von hier, in einem genau begebenen Seitental des Himalaya, befand sich ein ganz seltsames Stück Erde. — Auf drei Seiten fastrechtste Felswände, der einzige Zugang abgegrenzt durch giftige Gase, die ununterbrochen aus der Erde dringen und jedes Lebewesen, das passieren will, augenblicklich töten. — In der Schlucht selbst, die etwa fünfzig englische Quadratkilometer umfaßt, solle ein kleiner Völkchen leben — mitten unter üppigster Vegetation, der der tibetanischen Rasse angehört, rote spitze Mützen trage und ein bösartiges, furchtvolles Wesen in Gestalt eines Kriegers anbetete. — Dieses teuflische Wesen habe die Bewohner im Laufe der Jahrhunderte die schwarze Magie gelehrt und ihnen Geheimnisse geoffenbart, die einst den ganzen Erdball umgestalten sollten, so habe es ihnen auch eine Art Melodie beigebracht, die den härtesten Mann augenblicklich vernichten könne.

Pompejus lächelte spöttisch.
Sir Roger erklärte ihm, daß er gedente, mit Hilfe von Taucherhelmen und Tauchertornister, die komprimierte Luft enthalten sollen, die giftigen Stellen zu passieren, um ins Innere der geheimnisvollen Schlucht zu dringen.

Pompejus Zaburet nickte zustimmend und rief sich vergnügt die schmutzigen Hände.
Der Tibetaner hatte nicht gelogen: Dort unten lag im herrlichsten Grün die seltsame Schlucht; ein gelbbrauner, wüstenähnlicher Gürtel aus lodernden, verwittertem Erddreiß von der Breite einer halben Meile, schloß das ganze Gebiet gegen die Außenwelt ab.
Das Gas, das aus dem Boden drang, war keine Kohlendioxid.
Sir Roger Thornton, der von einem Hügel aus die Breite dieses Gürtels abgemessen hatte, entschloß sich, bereits am kommenden Morgen die Expedition anzutreten. — Die Taucherhelme, die er sich aus Bombay hatte schicken lassen, funktionierten tadellos.
Pompejus trug beide Repetiergewehre und diverse Instrumente, die sein Herr für unentbehrlich hielt.
Der Afghanen hatte sich hartnäckig geweigert, mitzugehen und erklärte, daß er stets bereit sei, in eine Tigerhöhle zu klettern, sich es aber sehr überlegen werde, etwas zu wagen, was seiner unsterblichen Seele Schaden bringen könne. — So waren die beiden Europäer die einzigen Wagenutigen geblieben.
Die inneren Taucherhelme funkelten in der Sonne und warfen wunderliche Schatten auf den schwammartigen Erdboden, aus dem die giftigen Gase in zahllosen, winzigen Büscheln aufstiegen. — Sir Roger hatte einen sehr schnellen Schritt eingeschlagen, damit die komprimierte Luft ausreichte, um die giftige Zone zu passieren. — Er sah alles vor sich

in schwankenden Formen wie durch eine dünne Wasserschicht. Das Sonnenlicht schien ihn gespenstig grün und färbte die fernen Gletscher — das „Dach der Welt“ mit seinen gigantischen Eiskonten — wie eine wunderliche Lotenlandschaft.

Er befand sich mit Pompejus bereits auf frischem Rasen und zündete ein Streichholz an, um sich dem Vordringen der Taucherhelme in die Luft zu zeigen. — Dann nahmen beide die Taucherhelme und Tornister ab.

Hinter ihnen lag die Gasmauer wie eine lebende Wassermasse. — In der Luft ein betäubender Duft wie von Ambersäuren. Schillernde handgroße Falter, seltsam gezeichnet, flogen mit offenen Flügeln wie aufgeladene Zauberbücher auf stillen Blumen. Die beiden schritten in beträchtlichem Zwischenräume von einander der Waldmitte zu, die ihnen den freien Ausblick hinderte.

Sir Roger gab seinem tauben Diener ein Zeichen, er schien ein Geräusch vernommen zu haben. — Pompejus zog den Helm seines Gewehres auf.

Sie hatten die Waldspitze umschritten, und vor ihnen lag eine Weiese. — Stumm eine vierel englische Meile davon entfernt hatten etwa hundert Mann, offenbar Tibetaner, mit roten spitzen Mützen einen Halbkreis gebildet: — man erwartete die Eindringlinge bereits. — Furchtlos ging Sir Thornton, — einige Schritte jenseit vor ihm Pompejus, — auf die Weiese zu.

Die Tibetaner waren in die gebrauchlichen Schaffelle gekleidet, sahen aber trotzdem taum wie menschliche Wesen aus, so abschreckend häßlich und unförmlich waren ihre Gesichtszüge, in denen ein Ausdruck furchterregender und übermenschlicher Bosheit lag. Sie liefen die beiden nahe herankommend, dann hoben sie blitzschnell, wie ein Mann, auf das Kommando ihres Führers die Hände empor und drückten sie gewaltig gegen ihre Ohren. Gleichzeitig schrien sie etwas aus vollen Lungen.

Pompejus Zaburet sah fragend nach seinem Herrn und brachte die Hände in Anschlag, denn die seltsame Bewegung der Menge schien ihm das Zeichen zu irgendeinem Angriff zu sein. — Was er nun wahrnahm, trieb ihm alles Blut zum Herzen.
Um seinen Herrn hatte sich eine zitternde wirbelnde Gasschicht gebildet, ähnlich der, die beide vor kurzem durchschritt hatten. — Die Gestalt Sir Rogers verlor die Konturen, als ob sie von dem Wirbel abgeschliffen würden, der Kopf wurde spitzig, die ganze Masse fand wie zerschmelzend in sich zusammen, und an der Stelle, wo sich noch vor einem Augenblick der schwache Engländer befunden hatte, stand jetzt ein hellvioletter Regal von der Größe und Gestalt eines Zunderhutes.

Der taube Pompejus wurde von wilder Wut geschüttelt. — Die Tibetaner schrien noch immer, und er sah ihnen gespannt auf die Lippen, um zu lesen, was sie denn eigentlich sagen wollten.
Es war immer ein und dasselbe Wort. Plötzlich sprang der Führer vor, und alle schwiegen und senkten die Arme von den Ohren. — Gleich Pantheren stürzten sie jetzt auf Pompejus zu. — Dieser feuerte wie rasend aus seinem Repetiergewehr in die Menge hinein, die einen Augenblick stüzte.
Instinktiv rief er ihnen das Wort zu, das er vorher von ihren Lippen gelesen hatte.
Kamalan; Kam — mä — lan brüllte er, daß die Schlucht erdröhnte wie unter Naturgewalten.
Ein Schwindel ergriff ihn, er sah alles wie durch starke Brillen, und der Boden drehte sich unter ihm. — Es war nur ein Moment gewesen, jetzt sah er wieder klar.
Die Tibetaner waren verschwunden, wie vorher sein Herr, — nur zahllose violette Zunderhüte standen vor ihm.
Der Anführer lebte noch. Die Beine waren bereits in bläulichen Drei verwandelt, und auch der Oberkörper fing schon an zu schrumpfen, — es war, als ob der ganze Mensch von einem völlig durchsichtigen Wesen verdaut würde.
Er trug keine rote Mütze, sondern ein mythenähnliches Gebilde, in dem sich gelbe lebende Augen bewegten.
Zaburet schmeterte ihm den Fingertolben an den Schädel, hatte aber nicht verhindern können, daß ihn der Starbende mit einer im letzten Moment geschleuderten Sichel am Fuße verlegte.
Dann sah er um sich. — Kein lebendes Wesen weit und breit.
Der Duft der Ambersäuren hatte sich verflüchtigt und war fast stechend geworden. — Er schien von den violetten Regeln auszugehen, die Pompejus

jetzt besichtigte. — Sie waren einander gleich und bestanden alle aus demselben hellvioletter gallertartigen Schleim. Die Lebersteine Sir Rogers Thorntons aus diesen violetten Pyramiden herauszufinden, war unmöglich.

Pompejus trat fähmetrisch dem toten Tibetanerführer ins Gesicht und lief dann den Weg zurück, den er gekommen war. — Schon von weitem sah er die tiefseinen Helme in der Sonne blitzen. — Er pumpete seinen Tauchertornister voll Luft und betrat die Gaszone. — Der Weg wollte kein Ende nehmen. Dem Armen liefen die Tränen über das Gesicht. — Ach Gott, sein Herr war tot. — Gestorben, hier im fernen Indien. — Die Eisriesen des Himalaya gähnten dem Himmel, das kimmerte sie das Leid eines winzigen pochenden Menschenherzens.

Pompejus Zaburet hatte alles, was geschehen war, getreulich zu Papier gebracht. Wort für Wort, so wie er es erlebt und gesehen hatte, — denn verstehen konnte er es noch immer nicht — und es an den Sekretär seines Herrn nach Bombay, Adheritollstraße 17, adressierte. — Der Afghane hatte die Befragung übernommen. — Dann war Pompejus gestorben, denn die Sichel des Tibetaners war vergiftet gewesen.
„Allah ist sein Prophet,“ betete der Afghane und berührte mit der Stirne den Boden. — Die Hindujaeger hatten die Leiche mit Blumen bestreut und unter frommen Gesängen auf einem Holzstoß verbrannt.

Alf Murrad Bey, der Sekretär, war bleich geworden, als er die Schredenboßhaft vernahm und hatte das Schriftstück sofort in die Redaktion der „Indian Gazette“ geschickt. Die neue Simult brach herein.
Die „Indian Gazette“, die die Veröffentlichung des „Hollies Sir Roger Thornton“ brachte, erschien am nächsten Tage um volle drei Stunden später als sonst. — Ein seltsamer und schredenerregender Zwischenfall trug die Schuld an der Verzögerung: Mr. Virendranath Naordjee, der Redakteur des Blattes, und zwei Unterbeamte, die mit ihm die Zeitung vor der Herausgabe noch mitternachts durchgesehen hatten, waren aus dem verschlossenen Arbeitszimmer spurlos verschwunden. — Drei blaue gelblich glänzende Zylinder standen auf dem Boden und mitten zwischen ihnen lag das frischgedruckte Zeitungsbogen. — Die Polizei hatte aber kaum mit bekannter Wichtigkeit die erten Protokolle angefertigt, als zahllose ähnliche Fälle einliefen.

Zu Duzenden verschwanden die zeitungslesenden und gestütulierenden Menschen vor den Augen der entsetzten Menge, die aufgeteilt die Straßen durchzog. — Zahllose violette kleine Pyramiden standen umher, auf den Treppen, auf den Märkten und Gassen — wohin das Auge blickte.
Ehe der Abend kam, war Bombay halb entwölfert. — Eine amtliche sanitäre Maßregel hatte die sofortige Sperrung des Hafens, wie überhaupt jeglichen Verkehrs nach außen verfügt, um eine Verbreitung der neuartigen Epidemie, denn wohl nur eine solche konnte es sich hier handeln, möglichst einzubäumen. Nur Telegraphen und Kabel spielten Tag und Nacht und schickten den schredlichen Bericht, sowie den ganzen Fall „Sir Thornton“ Silbe für Silbe über den Ozean in die weite Welt.
Schon am nächsten Tage wurde die Quarantäne, als bereits verspätet, die großen Hände an der Hofenstadt, und mit seinem treuergeizigen „zu Befehl, Herr Oberleutnant“, den Auftrag quittierte, dann konnte ich todsicher sein, daß die Sache in Ordnung kam.

Es ist abschaulich, seinen äußeren Menschen einem unzuverlässigen Keel anvertrauen zu müssen. — Na kommt man ins Quartier — weit und breit keine Seele; da muß man springen und fluchen, bis so ein Mensch erscheint. — Ist etwas gerissen — dann darf man womöglich in eigener Person damit zum Schneider, sonst bleibt die Geschichte liegen, bis — man sie unbedingt braucht und dann — wieder Ärger. Im Zimmer alles so fremd, die richtige Mietbude, nicht die kleinste, persönliche Note! — Ruft man die Ordnung einmal, dann schießt sie eisfertig herein, oh gewiß; das Gewinnsüchtiger wird ja wohl erkeblig; aber man weiß genau, daß der betreffende innerlich unvorsich ist.
Anders, ganz anders, mein „August“. — Ich nannte ihn nämlich so. Das soll man wohl eigentlich nicht; aber denkt man, 7 Monate, 7 ganze, wohlgezagte Monate waren wir beisammen. Da kommt er gegen Ende einmal zu mir: „Möchte der Herr Oberleutnant mir bitte August rufen.“ „Das darf ich nicht.“ „Wenn

ich es doch gerne hätte, bitte.“ Der war komisch! „Na, hören Sie mal, sind Sie eigentlich gerne bei mir?“

„Der Teufel, was Sie befehlen.“ — „Der Teufel, was Sie nicht sagen!“ Seit 5 Monaten! Mein Lieber, Sie haben fabelhaftes Glück! Na, dann selbstverständlich behalten Sie ihn, das ist ja sonnenklar!“ Ich hatte wahrhaftig Glück, denn einen zweiten August fand ich nicht so bald.

Sieben Monate waren wir beisammen! Und nie mußte ich ihn taubeln! Er war mir treu wie Gold! Und das Geheimnis dieser Treue? Ich habe ihm nie ein leichtfertiges Wort angedreht und scheute mich hinwiederum nicht, ihm meine Zufriedenheit erkenntlich zu machen! Dafür wäre er für mich durchs Feuer gegangen!

Die Ablösung stand nahe bevor. „Na, August, jetzt sind Sie wohl froh, daß es bald heimwärts geht. Sie haben ja eine ganz nette Stelle, nicht?“ „Gewiß, Herr Oberleutnant, das schon — aber —“ „Na, was denn?“ Er würgte, er trabelte an der Hofenstadt, — aber — ich wollte Sie — schon lange — fragen — Herr Oberleutnant — ob ich — nicht bei Ihnen bleiben könnte.“ — Ich begriff nicht. „Ja hören Sie mal, jetzt werden wir doch alle entlassen, und —“ „Ja, ich meine, gleichwohl —“ „Ja, was dann?“ Die treue Seele — da konnte man ja Augenwasser bekommen! Alles sahnte sich heim, wohl trennte sich der oder jener mit merkwilichem Ausdruck von guten Kameraden, aber doch zog es ihn mit allen Fesseln, aus dem Dienste fort. — Wie mancher Vorgesetzte sah beim Befehl „Abtreten!“ die Leute von ihm wegfliehen! Mancher erntete wohl Achtung für seine Arbeit und Pfllichterfüllung, gewiß — aber der da, der einfache Burische da, der hatte mich ja lieb gewonnen, wahrhaftig! Das tat wohl!

„Aber hören Sie mal, mein guter August, ich bin Ihnen sehr dankbar für Ihre Pflichterfüllung, sehr, wirklich. Sie haben mehr als nur Ihre Pflicht getan, gewiß — aber (ich lächelte trampfhaft) was Sie da meinen, das vermag ich nicht, ich bin ja ein Kerl, so arm wie eine Kirchenmaus.“ „Herr Oberleutnant — ich möchte ja — keinen Lohn — wenn — nur — Essen.“ Dabei hatte der Mensch eine gute Stellung. Ich klopfte ihm auf die Schulter — das war ja unglücklich — der treue Mensch — es war höchste Zeit, daß ich mich abwandle — heiß wollte es mir in die Augen quellen — wahrhaftig! — Das hatte wohlgetan! Das war der schönste Dank für mich zum Abschied!

„Ein Praktiker, mein August!“

— Kleiner Irrtum. Wirt (zum Keller): „Mensch, fassen Sie doch nicht immer am Garderobenschänder und schlafen. Da hat Ihnen ja schon wieder der turzhafte Professor seinen Leberzieher — ans rechte Ohr gebang!“

— Dilemma bei der Schiesserei. „Liebes Frauen, es ist bloß ein Mensch im Theater, soldier wir vor dem allein spielen?“

„Bewahre, gib ihm das Eintrittsgeld wieder.“

„Dafür hab' ich ja schon Durrst gekauft!“

— Ein Schlauberger. Herr: „Würden Sie mir wohl zum Abschied einen Kuß geben, liebes Frauen?“

Fräulein: „Mein, mein Herr, das darf nicht sein.“

Herr: „Dann erlauben Sie mir wenigstens, daß ich Ihnen einen gebe.“

— Dekonomisch. Sie (zu ihm): „Mensch, schreib' Du aber einen Stiefel zusammen, wenn man ihn nur wenigstens anziehen könnte!“

— Im Part. — Fräulein (schwächend zu dem neben ihm stehenden Herrn): „Hör' das nicht eine Nachzigal, die da flötet, mein Herr!“

Herr: „Ja... aber ich bin leider schon verheiratet!“

— Treffend. A.: „Sehen Sie nur, wie sich der Schriftsteller Feder bei dem Lustspiele seines Konkurrenten amüsiert.“

B.: „Ja, er läßt Prologdiktäten.“

— A bhilse. „Sie glauben nicht, wie mein Mann an Herdentöschle leidet.“

„Da kaufen Sie ihm doch einen Kraftwagen!“

— Der schaltbafte Polizeikommissar. Polizeikommissar (bei der Absperung): „Hier können Sie nicht durch, mein Herr.“

„Ich bin aber Arzt und will zu einem Kranken!“

„Ganz egal; Sie müssen einen Anwalt machen, und wenn Ihr Patient inzwischen gesund werden sollte!“

Alle vierzehn Seelen hatte der Herr zu sich genommen.
Der fromme Greis fiel bewußtlos um.
Eine Woche später war bereits mehr als die Hälfte der Menschheit tot.
Einem deutschen Gelehrten war es vorbehalten, wenigstens etwas Licht in diese Vorläufer zu bringen. — Der Umstand, daß Taube und Taubstumme von der Epidemie verschont geblieben, hatte ihn auf die ganz richtige Idee gebracht, daß es sich hier um ein akustisches Phänomen handelte.
Er hatte in seiner einsamen Studierstube einen langen wissenschaftlichen Vortrag zu Papier gebracht und dessen öffentliche Verlesung mit einigen Schlagworten angekündigt.
Seine Auseinandersetzung bestand ungefähr darin, daß er sich auf einige fast unbekannte indische Religionschriften berief, die das Hervorbringen von astralen und fluidischen Wirbelströmen durch das Aussprechen gewisser geheimer Worte und Formeln behandelten, — und diese Schilderungen durch die modernsten Erfahrungen auf dem Gebiete der Vibrations- und Strahlungstheorie stützte.
Er hielt seinen Vortrag in Berlin und mußte, während er die langen Sätze von seinem Manuskript ablas, sich eines Sprachrohrs bedienen, so enorm war der Zulauf des Publikums.
Die denkwürdige Rede schloß mit den lapidaren Worten: „Gehet zum Ohrenarzt, er soll euch taub machen und hilft euch vor dem Ausprechen des Wortes „Memalan“.“ — Eine Stunde später waren wohl der Gelehrte und seine Zuhörer nur mehr leblose Schmelz, aber das Manuskript blieb zurück, wurde im Laufe der Zeit betannt und besetzt und die Menschheit vor dem gänzlichen Aussterben bewahrt.
Einige Dezennien später, man schreibt 1950, bewohnt eine neue taubstumme Generation den Erdball. Gebräuche und Sitten anders, Rang und Beif nicht verloren. — Ein Ohrenarzt regiert die Welt. Notenschriften zu den alchimistischen Rezepten des Mittelalters geworfen, Mozart, Beethoven, Wagner der Lächerlichkeit verfallen, wie weiland Albertus Magnus und Bombastus Paracelsus.
In den Follertäumen der Museen fliehet hier und da ein verstaubtes Klavier die alten Jähne.
Nachschrift des Autors: Der verehrte Leser wird gewarnt, das Wort „Memalan“ laut auszusprechen.

Der „August“.

Von W. Hauswirth (Wern).

Bei den Radfahrern war's! Ich habe keine treuere Seele je getannt! Bei der Mobilmachung fragte ein Wachtmeister um, wer sich beim „Ober“ als Ordnung meldete; es sei wahrscheinlich etwas heitel, fügte er aus eigener Machtvollkommenheit hinzu. — „Durch die und dünn muß er mit mir gehen, und — gern muß er dies tun,“ hatte der geäußert. — „Na — es waren doch mehrere da.“

„Mein August“ war mir schon früher aufgefallen durch seine Sauberkeit und Ruhe, das war mein Mann! Und wie ist es gewesen! Ein blutjunger Mensch, taum der Rekrutenschule entsprungen, Mechaniker im Zivill. — Nichts auffallendes, in keiner Beziehung — aber wenn er vor mir stand, waren beisammen, die großen Hände an der Hofenstadt, und mit seinem treuergeizigen „zu Befehl, Herr Oberleutnant“, den Auftrag quittierte, dann konnte ich todsicher sein, daß die Sache in Ordnung kam.

Es ist abschaulich, seinen äußeren Menschen einem unzuverlässigen Keel anvertrauen zu müssen. — Na kommt man ins Quartier — weit und breit keine Seele; da muß man springen und fluchen, bis so ein Mensch erscheint. — Ist etwas gerissen — dann darf man womöglich in eigener Person damit zum Schneider, sonst bleibt die Geschichte liegen, bis — man sie unbedingt braucht und dann — wieder Ärger. Im Zimmer alles so fremd, die richtige Mietbude, nicht die kleinste, persönliche Note! — Ruft man die Ordnung einmal, dann schießt sie eisfertig herein, oh gewiß; das Gewinnsüchtiger wird ja wohl erkeblig; aber man weiß genau, daß der betreffende innerlich unvorsich ist.
Anders, ganz anders, mein „August“. — Ich nannte ihn nämlich so. Das soll man wohl eigentlich nicht; aber denkt man, 7 Monate, 7 ganze, wohlgezagte Monate waren wir beisammen. Da kommt er gegen Ende einmal zu mir: „Möchte der Herr Oberleutnant mir bitte August rufen.“ „Das darf ich nicht.“ „Wenn

ich es doch gerne hätte, bitte.“ Der war komisch! „Na, hören Sie mal, sind Sie eigentlich gerne bei mir?“

„Der Teufel, was Sie befehlen.“ — „Der Teufel, was Sie nicht sagen!“ Seit 5 Monaten! Mein Lieber, Sie haben fabelhaftes Glück! Na, dann selbstverständlich behalten Sie ihn, das ist ja sonnenklar!“ Ich hatte wahrhaftig Glück, denn einen zweiten August fand ich nicht so bald.

Sieben Monate waren wir beisammen! Und nie mußte ich ihn taubeln! Er war mir treu wie Gold! Und das Geheimnis dieser Treue? Ich habe ihm nie ein leichtfertiges Wort angedreht und scheute mich hinwiederum nicht, ihm meine Zufriedenheit erkenntlich zu machen! Dafür wäre er für mich durchs Feuer gegangen!

Die Ablösung stand nahe bevor. „Na, August, jetzt sind Sie wohl froh, daß es bald heimwärts geht. Sie haben ja eine ganz nette Stelle, nicht?“ „Gewiß, Herr Oberleutnant, das schon — aber —“ „Na, was denn?“ Er würgte, er trabelte an der Hofenstadt, — aber — ich wollte Sie — schon lange — fragen — Herr Oberleutnant — ob ich — nicht bei Ihnen bleiben könnte.“ — Ich begriff nicht. „Ja hören Sie mal, jetzt werden wir doch alle entlassen, und —“ „Ja, ich meine, gleichwohl —“ „Ja, was dann?“ Die treue Seele — da konnte man ja Augenwasser bekommen! Alles sahnte sich heim, wohl trennte sich der oder jener mit merkwilichem Ausdruck von guten Kameraden, aber doch zog es ihn mit allen Fesseln, aus dem Dienste fort. — Wie mancher Vorgesetzte sah beim Befehl „Abtreten!“ die Leute von ihm wegfliehen! Mancher erntete wohl Achtung für seine Arbeit und Pfllichterfüllung, gewiß — aber der da, der einfache Burische da, der hatte mich ja lieb gewonnen, wahrhaftig! Das tat wohl!

„Aber hören Sie mal, mein guter August, ich bin Ihnen sehr dankbar für Ihre Pflichterfüllung, sehr, wirklich. Sie haben mehr als nur Ihre Pflicht getan, gewiß — aber (ich lächelte trampfhaft) was Sie da meinen, das vermag ich nicht, ich bin ja ein Kerl, so arm wie eine Kirchenmaus.“ „Herr Oberleutnant — ich möchte ja — keinen Lohn — wenn — nur — Essen.“ Dabei hatte der Mensch eine gute Stellung. Ich klopfte ihm auf die Schulter — das war ja unglücklich — der treue Mensch — es war höchste Zeit, daß ich mich abwandle — heiß wollte es mir in die Augen quellen — wahrhaftig! — Das hatte wohlgetan! Das war der schönste Dank für mich zum Abschied!

„Ein Praktiker, mein August!“

— Kleiner Irrtum. Wirt (zum Keller): „Mensch, fassen Sie doch nicht immer am Garderobenschänder und schlafen. Da hat Ihnen ja schon wieder der turzhafte Professor seinen Leberzieher — ans rechte Ohr gebang!“

— Dilemma bei der Schiesserei. „Liebes Frauen, es ist bloß ein Mensch im Theater, soldier wir vor dem allein spielen?“

„Bewahre, gib ihm das Eintrittsgeld wieder.“

„Dafür hab' ich ja schon Durrst gekauft!“

— Ein Schlauberger. Herr: „Würden Sie mir wohl zum Abschied einen Kuß geben, liebes Frauen?“

Fräulein: „Mein, mein Herr, das darf nicht sein.“

Herr: „Dann erlauben Sie mir wenigstens, daß ich Ihnen einen gebe.“

— Dekonomisch. Sie (zu ihm): „Mensch, schreib' Du aber einen Stiefel zusammen, wenn man ihn nur wenigstens anziehen könnte!“

— Im Part. — Fräulein (schwächend zu dem neben ihm stehenden Herrn): „Hör' das nicht eine Nachzigal, die da flötet, mein Herr!“

Herr: „Ja... aber ich bin leider schon verheiratet!“

— Treffend. A.: „Sehen Sie nur, wie sich der Schriftsteller Feder bei dem Lustspiele seines Konkurrenten amüsiert.“

B.: „Ja, er läßt Prologdiktäten.“

— A bhilse. „Sie glauben nicht, wie mein Mann an Herdentöschle leidet.“

„Da kaufen Sie ihm doch einen Kraftwagen!“

— Der schaltbafte Polizeikommissar. Polizeikommissar (bei der Absperung): „Hier können Sie nicht durch, mein Herr.“

„Ich bin aber Arzt und will zu einem Kranken!“

„Ganz egal; Sie müssen einen Anwalt machen, und wenn Ihr Patient inzwischen gesund werden sollte!“

ich es doch gerne hätte, bitte.“ Der war komisch! „Na, hören Sie mal, sind Sie eigentlich gerne bei mir?“

„Der Teufel, was Sie befehlen.“ — „Der Teufel, was Sie nicht sagen!“ Seit 5 Monaten! Mein Lieber, Sie haben fabelhaftes Glück! Na, dann selbstverständlich behalten Sie ihn, das ist ja sonnenklar!“ Ich hatte wahrhaftig Glück, denn einen zweiten August fand ich nicht so bald.

Sieben Monate waren wir beisammen! Und nie mußte ich ihn taubeln! Er war mir treu wie Gold! Und das Geheimnis dieser Treue? Ich habe ihm nie ein leichtfertiges Wort angedreht und scheute mich hinwiederum nicht, ihm meine Zufriedenheit erkenntlich zu machen! Dafür wäre er für mich durchs Feuer gegangen!

Die Ablösung stand nahe bevor. „Na, August, jetzt sind Sie wohl froh, daß es bald heimwärts geht. Sie haben ja eine ganz nette Stelle, nicht?“ „Gewiß, Herr Oberleutnant, das schon — aber —“ „Na, was denn?“ Er würgte, er trabelte an der Hofenstadt, — aber — ich wollte Sie — schon lange — fragen — Herr Oberleutnant — ob ich — nicht bei Ihnen bleiben könnte.“ — Ich begriff nicht. „Ja hören Sie mal, jetzt werden wir doch alle entlassen, und —“ „Ja, ich meine, gleichwohl —“ „Ja, was dann?“ Die treue Seele — da konnte man ja Augenwasser bekommen! Alles sahnte sich heim, wohl trennte sich der oder jener mit merkwilichem Ausdruck von guten Kameraden, aber doch zog es ihn mit allen Fesseln, aus dem Dienste fort. — Wie mancher Vorgesetzte sah beim Befehl „Abtreten!“ die Leute von ihm wegfliehen! Mancher erntete wohl Achtung für seine Arbeit und Pfllichterfüllung, gewiß — aber der da, der einfache Burische da, der hatte mich ja lieb gewonnen, wahrhaftig! Das tat wohl!

„Aber hören Sie mal, mein guter August, ich bin Ihnen sehr dankbar für Ihre Pflichterfüllung, sehr, wirklich. Sie haben mehr als nur Ihre Pflicht getan, gewiß — aber (ich lächelte trampfhaft) was Sie da meinen, das vermag ich nicht, ich bin ja ein Kerl, so arm wie eine Kirchenmaus.“ „Herr Oberleutnant — ich möchte ja — keinen Lohn — wenn — nur — Essen.“ Dabei hatte der Mensch eine gute Stellung. Ich klopfte ihm auf die Schulter — das war ja unglücklich — der treue Mensch — es war höchste Zeit, daß ich mich abwandle — heiß wollte es mir in die Augen quellen — wahrhaftig! — Das hatte wohlgetan! Das war der schönste Dank für mich zum Abschied!

„Ein Praktiker, mein August!“

— Kleiner Irrtum. Wirt (zum Keller): „Mensch, fassen Sie doch nicht immer am Garderobenschänder und schlafen. Da hat Ihnen ja schon wieder der turzhafte Professor seinen Leberzieher — ans rechte Ohr gebang!“

— Dilemma bei der Schiesserei. „Liebes Frauen, es ist bloß ein Mensch im Theater, soldier wir vor dem allein spielen?“

„Bewahre, gib ihm das Eintrittsgeld wieder.“

„Dafür hab' ich ja schon Durrst gekauft!“

— Ein Schlauberger. Herr: „Würden Sie mir wohl zum Abschied einen Kuß geben, liebes Frauen?“

Fräulein: „Mein, mein Herr, das darf nicht sein.“

Herr: „Dann erlauben Sie mir wenigstens, daß ich Ihnen einen gebe.“

— Dekonomisch. Sie (zu ihm): „Mensch, schreib' Du aber einen Stiefel zusammen, wenn man ihn nur wenigstens anziehen könnte!“

— Im Part. — Fräulein (schwächend zu dem neben ihm stehenden Herrn): „Hör' das nicht eine Nachzigal, die da flötet, mein Herr!“

Herr: „Ja... aber ich bin leider schon verheiratet!“

— Treffend. A.: „Sehen Sie nur, wie sich der Schriftsteller Feder bei dem Lustspiele seines Konkurrenten amüsiert.“

B.: „Ja, er läßt Prologdiktäten.“

— A bhilse. „Sie glauben nicht, wie mein Mann an Herdentöschle leidet.“

„Da kaufen Sie ihm doch einen Kraftwagen!“

— Der schaltbafte Polizeikommissar. Polizeikommissar (bei der Absperung): „Hier können Sie nicht durch, mein Herr.“

„Ich bin aber Arzt und will zu einem Kranken!“

„Ganz egal; Sie müssen einen Anwalt machen, und wenn Ihr Patient inzwischen gesund werden sollte!“